Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 198. **Sonnabend, den 23. August 1884.** **II. Jahrg.**

Für den Monat **September** kostet die

„Thorner Presse“

mit dem

Illustrirten Sonntagsblatt

nur 70 Pf., wobei auch schon die Postprovision für die auswärtigen Abonnenten und der Austrägerlohn für die Abonnenten in Thorn und dessen Vorstädte.

Obwohl unsere gute alte Stadt seit dem Gründungstage der „Thorner Presse“ — noch nicht volle 18 Monate — sich äußerlich nicht viel verändert, können wir doch mit großer Genugthuung constatiren, daß im Verlauf dieser Zeit sich im politischen und socialen Leben Thorn's ein großer Umschwung vollzogen hat; und da die Thatsache nicht wegzustreiten ist, daß die freie Aeußerung unserer Rechtsanschauungen, welche von unseren Gegnern, um uns zu verdächtigen, als „dunkle Bestrebungen, an die man nur mit tiefer Beschämung denken kann“ hingestellt worden, zur Aufklärung unserer Mitbürger in hohem Grade beigetragen und die schönsten Resultate erzielt haben, so werden wir hiermit aufgefordert, auf dem eingeschlagenem Pfade fortzuschreiten und auch fernerhin für die Wohlfahrt des immer mehr durch die fortschrittlichen Errungenschaften aus **dem Erbe seiner Väter verdrängten Volkes** mit allen Kräften einzutreten. Nicht allein aber in unserm guten alten Thorn, sondern weit über dessen Weichbild hinaus hat die „Thorner Presse“ auf die Reinigung der Athmosphäre und auf die Charakterstärkung der christlichen Bevölkerung segensreich eingewirkt.

Die „Thorner Presse“ entspricht im Uebrigen durchans alle Anforderungen, welche man an eine gut redigirte Zeitung zu stellen berechtigt ist. Sie erscheint täglich mit Ausnahme der Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bestellungen auf ein Probe-Abonnement von 70 Pf. nehmen entgegen alle kaiserlichen Postanstalten, sowie

die Expedition der „Thorner Presse“
Katharinenstr. 207.

Frankreich und China.

Die Beziehungen zwischen Frankreich und China sind übereinstimmenden Meldungen zufolge abgebrochen. Das chinesische auswärtige Amt, der Tsung-li-Yamen hat die von Frankreich gestellte Forderung von 80 Millionen Francs als Genugthuung für den „Verrath von Langson“ abgelehnt. Der chinesische Gesandte Li-Fong-Pao hat der französischen Regierung erklärt, daß seine Aufgabe beendet sei, worauf ihm sofort seine Pässe ausgefertigt wurden. In Peking ist die französische Consulatsflagge eingezogen worden und die französischen Staatsangehörigen unter den Schutz des russischen Gesandten gestellt. Der französische Admiral Courbet hatte schon Befehl vorher erhalten, für den Fall der Weigerung das Arsenal von Foutscheou und verschiedene andere Punkte zu besetzen. Wird nun ein wirklicher offizieller Krieg zwischen Frankreich und China entbrennen? In Tonkin maßen französische und chinesische Truppen ihre Kräfte, ohne daß der Krieg zwischen beiden Reichen erklärt war. China wäre ohne Nachtheil davon gekommen, wenn es diese ihm offenbar zusagende Sorte von Kriegsführung nicht noch nach Abschluß des Vertrages von Tsientsen fortgesetzt hätte. Das bischen Langson sollte ein theurer Spaß werden. In der That kann man den Franzosen nicht übermäßige Genügsamkeit vorwerfen, wenn sie für Langson 80 Millionen fordern. Aber die Weigerung dürfte den auf einmal recht kriegslustig gewordenen Zopfträgern des Reiches noch theuer zu stehen kommen. Was wir bisher von chinesischer Kriegslust zu erfahren bekamen, war nicht weit her. Die Masse allein thut's nicht, sonst müßten die 400 Millonen Bewohner des himmlischen Reiches die paar tausend Franzosen, die sich entlang der chinesischen Küste die besten Pfandstücke heraussuchen, bald erdrücken. Der Mangel an Eisenbahnen in China beraubt den chinesischen Truppen der so nothwendigen Beweglichkeit. Allerdings hat ja China, wenn es seit Beginn der Tonkin-Affaire nach einem einheitlichen zielbewußten Plane handelte, seine Truppenmacht aus dem Innern zusammenziehen können. Es ist aber nach dem, was über dies stetig wechselnde Vorherrschen von Kriegs- oder Friedensmeinung in den leitenden Kreisen Chinas bekannt wurde, schwerlich anzunehmen, daß ein solcher einheitlicher Plan bestand. An den Küsten wie auf dem Meere dürfte China gegen Frankreich den Kürzeren ziehen müssen. Möglich, daß der Verlauf etwa der ist, daß Frankreich noch einigen Widerstand chinesischerseits Foutscheou, die Inseln Formosa und Hainau beschlagnahmt, wogegen China nutzlos Protest erhebt. Jedenfalls wird Frankreich dabei nur gewinnen und sein neues indo-chinesisches Reich ansehnlich vermehren. Man sagt, daß England hinter dem plötzlich entflammten chinesischen Kriegs-Enthusiasmus stecke, und das klingt nicht unwahrscheinlich. Aber es geschieht damit Frankreich am letzten Ende kein Possen, die Chinesen müßten sich denn in Tonkin verstellt haben und in Wirklichkeit tapfer, schlagfertig und mit der neuen Kriegführung vertraut sein.

Politische Tagesschau.

Die englische Rechtspflege hat bekanntlich die Einrichtung der „Kronzeugen“, das heißt, sie kann denjenigen Verbrechern Straffreiheit angedeihen lassen, welche ihre eigenen Mitschuldigen verrathen und durch Zeugniß vor die Schranken liefern. Diese Kronzeugen kommen dadurch nicht nur vom Galgen und Gefängniß frei, sie erhalten unter Umständen auch noch baares Geld als Verrätherlohn. Ein Fall, der auf dieses ekelhafte Angeberwesen ein eigenthümliches Licht wirft, erregt augenblicklich in Irland großes Aufsehen. Am Donnerstag erschien ein Mann, Namens Thomas Casey, der etwa vor zwei Jahren als Kronzeuge in dem Maamtrasna-Mordprozeß fungirte, wo es sich um die Ermordung von fünf Mitgliedern der Familie Joyce handelte, wegen deren Miles und Patrick Joyce und Patrick Casey gehängt und vier andere Personen zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden waren, vor dem Erzbischof von Tuam und der ganzen versammelten Gemeinde in der Kirche zu Partry und erklärte, daß er durch den Kronanwalt Bolton zur Ablegung eines falschen Zeugnisses verleitet worden wäre, da er sonst selbst gehängt worden sein würde. Casey hat diese Aussage seitdem vor Gericht wiederholt und ein zweiter Kronzeuge, Namens Philbin, der unter gleichen Umständen den Angeber gespielt hatte, machte eine ähnliche Aussage. Der Staatsanwalt Bolon erklärt die Aussage der beiden Angeber für unwahr, und da Bolton von den irischen Nationalisten augenblicklich arg verfolgt wird, so ist es übrigens nicht ganz unwahrscheinlich, daß das Ganze auf eine Intrigue gegen den mißliebigen Staatsanwalt hinausläuft, der erst neulich in einer Entschädigungsklage gegen das Parlamentsmitglied O'Brien 3000 Pfund Sterl. Schadenersatz zuerkannt erhielt. Die Untersuchung ist im Gange.

Bimbia und Kamerun. Ueber die Oertlichkeit, an welcher nach vorgestern erfolgter Meldung Generalkonsul Dr. Nachtigal die deutsche Flagge entfaltet hat, berichtet die „Weserzeitung“ weiter: „Bimbia ist ein Fluß, der sich unmittelbar am Fuße der Cameroonsberge hinwindet. Die Mündung desselben ist 3/4 Seemeilen breit; auf der Barre beträgt die Wassertiefe nur 13 Fuß, innerhalb der Barre indeß vertieft sich der Fluß bis über 6 Faden. Etwa 10 Seemeilen fließt der Bimbia von NO. nach SW.; er steht auf dieser Strecke mit dem Hauptstrom Cameroon, zwischen welchem und den Cameroonbergen er mündet, durch zwei Arme, Matumal und Mordecai, in Verbindung und hilft auf diese Weise das große Cameroondelta bilden. Von etwa 10 Seemeilen oberhalb seiner Mündung windet sich der Bimbia direkt nach Norden, fließt also östlich der Cameroonsberge und wahrscheinlich auch östlich der Rumbyberge. Das Panorama auf der Rhede des Bimbia soll sowohl gegen die Insel Fernando Po, als namentlich gegen die von Dörfern bedeckten amphitheatralischen Cameroonsberge geradezu wunderbar sein. Die Rhede ist eine sehr sichere, aber die Hitze auf derselben soll gerade wegen der umschließenden Berge oft eine geradezu erdrückende sein. Es ist wohl eines der glücklichsten Fleckchen des dunklen Kontinents, auf welchem Dr. Nachtigal die deutsche Flagge entfaltet hat, und es muß Wunder nehmen, daß dasselbe nicht längst von einer seefahrenden Nation besetzt worden ist. Die vorliegende Insel Fernando Po, schon 1471 durch den Portugiesen Fernao-do-Poo entdeckt, gehört durch durch Tauschvertrag mit Brasilien, welches dafür die Insel Trinidad erhielt, seit 1778 Spanien, und gewährt, von See aus gesehen, einen majestätischen Anblick. Von 1827 bis 1842 hatte Spanien den Engländern gestattet, auf Fernando Po eine Marinestation zu errichten; jetzt sind die Spanier dortselbst alleinige Herren. Fernando Po, das uns wegen der nunmehrigen Nachbarschaft interessirt, hat etwa 10000 Bewohner eines kräftigen, wohlgebildeten, dunkelbraunen Menschenschlages, mehrfach verschieden von dem des Festlandes, dabei friedliebend, ja zuvorkommend gegen Fremde. Die Zivilisation ist auf Fernando Po sowohl, als auf dem nahen Festland, noch in sehr primitiven Zuständen.“ — Ueber das Kamerun-Gebiet bringt der Hamburger Korresp. folgende Notizen: „Der Kamerun-Fluß ist einer der sog. Oelflüsse (Bonny Braß Old und New-Kalabar Kamerun), welche den größten Theil des von Westafrika aus verschifften Palmöles liefern. Der Export von Kamerun besteht haupt-

---

53

Der Verschollene.

Novelle von M. Gerhardt.
Verfasser von: „Geächtet“, „Die Weltverbesserer“.
Nachdruck verboten.

Sie zog verstohlen einen Brief halb aus ihrem Mieder und sah nach der Adresse.

„Von wem ist der Brief?“ stieß Arnold hervor und griff nach dem Schreiben, das die Kleine erschreckt verbarg.

„Um Gotteswillen, ich darf ihn Niemand zeigen.“

Sie wollte davonspringen, aber Arnold faßte ihren Arm und hielt sie zurück.

„Sei ganz ruhig, Kind, ich thue Dir nichts,“ sagte er gepreßt; „Du sollst mir nur Antwort geben. Von wem ist der Brief? — Dies ist doch nicht der Weg nach dem Forsthause?“

„Nein, der Herr ist früh auf die Jagd gegangen,“ war die weinerliche Antwort. „Dort nach dem Teufelsfelsen soll ich ihm den Brief bringen. Die Dame konnte gestern nicht antworten und bestellte mich auf heute früh.“

„Du weißt, ich kenne den Herrn,“ sagte Arnold, und seine drohend zusammengezogenen Brauen, der eiserne Griff, mit welchem sich seine Hand um den Arm des verschüchterten Kindes schloß, widersprachen seltsam seinem überredenden Ton. „Nun gut, ich gehe zu ihm. Gieb mir also den Brief. — Gieb den Brief,“ wiederholte er gebieterisch, „und sei ganz ruhig, ich werde ihn besorgen.“

Das Mädchen gehorchte zögernd. Mit zitternden Fingern griff Arnold nach dem Schreiben und hielt es vor die Augen — es war ihm, als liege ein rother Nebel davor. Aber er täuschte sich doch nicht: die Adresse, an Mr. Leonard, war von der Hand seines Weibes.

Das Mädchen war davongelaufen, sowie es sich in Freiheit sah. Der erste Impuls Arnolds war, das Schreiben zu erbrechen. Dann überkam ihn eine lähmende Furcht vor dem, was er lesen würde. Er fühlte sich so ohnmächtig, so gänzlich rath- und kraftlos, daß er eine ganze Weile, an einem Baumstamm gelehnt, dastand, den Brief in der Hand, ohne seine Gedanken zu einem Entschluß zusammenfassen zu können. Wie nächtliche Gespenster tauchten furchtbare Grauengestalten aus dem bodenlosen Abgrund des Verraths und des Elends auf, den dies leichte Blatt Papier vor ihm aufgerissen — er sah das schuldige Weib in seinem Blute — sich selbst als ihren Mörder — und laut aufstöhnend rang er die Hände und betete, daß Gott ihn schützen möge vor sich selber.

Allmählich wurde er Herr über die finsteren Geister, die ihn bedrängten. Die Worte seiner Mutter wurden in ihm laut, und er wiederholte sie sich, erst ganz mechanisch, dann mit vollem Bewußtsein und Einverständniß. Ja, er wollte ihr folgen, da er selbst in dieser Stunde nicht im Stande war, das Rechte zu wählen, er wollte klug und mild sein. — Er raffte den Brief auf, der zu Boden gefallen. Er wollte ihn ungelesen seiner Frau wieder zustellen. Vielleicht war noch nichts Unwiderrufliches geschehen, — sie sollte sich den Rückweg zur Pflicht und Ehre nicht selbst verschlossen haben.

Aber er, der sie ihm geraubt, der wortbrüchige heimtückische Verführer — er sollte nicht ungestraft den schnödesten Verrath üben an dem Manne, der ihm vertraut. Die Muskeln Arnolds spannten sich, seine Fäuste ballten sich, und rasch ausschreitend drang er in der Richtung vor, die das Mädchen ihm bezeichnet. Allmählich wurde er ganz kalt und ruhig. Hier war kein Zweifel, wie er zu handeln habe, und hier lag die Lösung, die der ganzen schrecklichen Verwickelung ein Ende machen mußte — so oder so.

Der Weg zu dem Teufelsfelsen war ein enger, sich steil aufwärts windender, steiniger Fußpfad. Unter den Füßen des rasch aufwärts Steigenden rollten lose Kiesel hinab, krachten niedergetretene Zweige. Als er fast die Höhe erreicht, trat aus der schmalen Lichtung, auf welche der Pfad sich öffnete, die hohe schlanke Gestalt des Mannes, den er suchte, — wich betroffen einen Schritt zurück, und blieb dann in fester Haltung stehen. — Ein riesiger Steinblock, der dem Platze den Namen gegeben, und der hier nur zwei Fuß etwa zu Tage trat, nach rückwärts aber in dreifacher Mannshöhe sich abwärts senkte, bildete die Kuppe des Hügels. An dem Stein lehnte eine Jagdflinte, ein Taschenbuch lag daneben.

Arnold trat langsam näher. Herbert grüßte mit förmlicher Höflichkeit, und Beide sahen einander schweigend mit den Augen.

„Ich bitte um Entschuldigung für mein indiskretes Vordringen,“ begann Arnold laut und mit eisigem Ton. „Ich hätte das interessante Geheimniß, mit dem du dich und deine Pläne zu umgeben liebst, gebührend respektirt, hätte es sich nicht zufälligerweise gefunden, daß ich ein wichtiges und unaufschiebbares Geschäft mit dir abzumachen habe.“

„Was wünschest du?“ fragte Herbert, der blaß und gespannt, aber ruhig und hochaufgerichtet vor seinem ehemaligen Freunde stand. „Ich stehe zu deinen Diensten.“

„Sehr wohl. —“ Arnold, den nach dem raschen Gange, den eben überstandenen furchtbaren Aufregungen ein plötzlicher Schwindel überfiel, that einige Schritte nach dem Stein und setzte sich nieder. Mechanisch nahm er das Gewehr zur Hand und untersuchte die Ladung. Herbert, den Rücken an einen Baum gelehnt, stand ihm schweigend gegenüber.

„Du erwartest eben jemand anders als mich,“ nahm Arnold wieder das Wort.

„Was willst du damit sagen?“ entgegnete Herbert, leicht die Farbe wechselnd.

„Daß ich deinem Boten einen Brief, adressirt an Mr. Leonard — das bist du doch wol? — abgenommen habe.“

„Du bist sehr gütig,“ sagte Herbert steif. „Bitte, gieb mir den Brief.“

„Ich bedaure, das ist nicht meine Absicht,“ versetzte Arnold, sich aufrichtend. „Wol aber wünsche ich zu wissen, ob dieser Brief, dessen Adresse von der Hand meiner Frau ist, die Erwiderung auf ein Schreiben von dir ist.“

„Und wenn dem so wäre?“

„So frage ich, was konntest Du meiner Frau zu sagen haben?“ fuhr Arnold an dessen Stirn die Adern dunkel angeschwollen, in dem Verhör fort, während seine Finger mit nervöser Bewegung den Lauf der Flinte umklammerten.

(Fortsetzung folgt.)

sächlich aus Palmöl, Palmkernen nnd Elfenbein, doch sind auch in der Umgebung Anbauversuche mit Cakao und Caffee gemacht, die ein gutes Resultat lieferten. Der Handel des Platzes ist von Bedeutung und sind daselbst zwei Hamburgische Häuser (die Firmen C. Woermann & Jansen und Thormählen) und sechs bis sieben englische Häuser etablirt, von denen jedoch die beiden deutschen allein die größere Hälfte des Geschäftes in Händen haben. Eine deutsche und eine englische Dampferlinie laufen den Platz allmonatlich an. Bisher übte eine größere Anzahl eingeborener Könige die Herrschaft über die gedachten Gebiete aus, welche jetzt auf deren ausdrückliches Ansuchen in deutsche Hände übergegangen ist. Bimbia ist ein kleinerer Handelsplatz, nördlich von der Mündung des Kamerun-Flusses, er ist seiner Lage wegen wichtig, weil er die Mündung dieses Flusses beherrscht."

Deutsches Reich.

Berlin, 22. August 1884.

— Die ungünstigen Meldungen über den Gesundheitszustand der Prinzessin Wilhelm haben sich erfreulicherweise als übertrieben herausgestellt. Sie sind darauf zurückzuführen, daß die Prinzessin, welche den kleinen Prinzen selbst nährt, seit ihrer Entbindung für das Publikum nicht sichtbar geworden ist.

— Der Reichskanzler macht bekannt, daß das gelbe Fieber in Rio de Janeiro seinen epidemischen Character verloren hat.

— Die Gerüchte von einer Kaiserzusammenkunft erhalten sich. Es ist neuerdings von einem Besuch des Zaren in Berlin die Rede. Die russischen Ausweisungen werden damit in Verbindung gebracht, ebenso eine Verfügung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, welche dem Berliner Polizeipräsidium aufgiebt, der städtischen Straßenbauverwaltung gegenüber mit Nachdruck dahin zu wirken, daß die Umpflasterungsarbeiten in der Königsgrätzerstraße vom Brandenburger Thor bis zum Potsdamer Platz schleunig zum Abschluß gebracht werden.

— Preußische Beamte, welche vom Könige oder mit Königlicher Genehmigung angestellt worden sind, dürfen fortab ohne Erlaubniß des Königs ein Nebenamt in einem anderen Staate nicht annehmen.

— Der französisch-chinesische Konflikt ist in den letzten vierundzwanzig Stunden in eine ernstere Phase getreten, indem die diplomatischen Beziehungen beider Staaten sowohl in Peking als in Paris abgebrochen worden sind.

— Die deutsche Flagge in Westafrika weht nunmehr von drei Punkten, nämlich zu Angra Pequena, zu Bageida an der Goldküste und im Kamerun-Gebiete am Meerbusen von Guinea. Ueber die Verkündigung des deutschen Protektorats an der Goldküste geben eine Anzahl von Geschäftsbriefe, welche in der „Weserzeitung mitgetheilt werden, eine anschauliche Darstellung. Der englische Distriktskommissär zu Quitta Firminger suchte den Deutschen zuvorzukommen, die Häuptlinge weigerten sich indeß ihre Hoheitsrechte an die Engländer abzutreten. Firminger stellte darauf den Leuten die Alternative, entweder die deutschen Kaufleute am Beylach zu vertreiben oder er würde die Küste mit Gewalt nehmen. Den deutschen Kaufleuten stellte er dagegen seine Houssas in Danon im Falle der Noth zur Verfügung. Falls diese die Hülfe angenommen hätten, würde die Küste natürlich sofort von den Engländern annectirt worden sein. Der Togga-Stamm beabsichtigte auch wirklich, die deutsche Niederlassung zu überfallen und Alles was noch nicht abgebrochen, niederzubrennen. Es gelang indeß, den Eingeborenen die Doppelzüngigkeit Firmingers auseinanderzusetzen und die Togga-Leute haben das Vorgehen des englischen Commissärs schriftlich bezeugt, nachdem die „Möwe" in Bageida und Beylach eingetroffen war. In beiden Orten wurde die deutsche Reichsflagge aufgezogen und der ganze Küstenstrich unter deutsches Protectorat gestellt.

Bonn, 19. August. Herr Dr. A. Schenk, Assistent am mineralogischen Museum unserer Universität, hat sich einer wissenschaftlichen Expedition als Geologe angeschlossen, welche Herr Lüderitz nach Angra Pequena zu entsenden im Begriffe steht. Die Expedition, welche aus mehreren Herren, einem Bergmanne, Botaniker u. s. w. besteht, hat Hamburg am 21. d. Mts. verlassen. Herrn Dr. Schenk wird vornehmlich die mineralogische und geologische Erforschung der dortigen Erzvorkommen zufallen.

Ausland.

Wien, 22. August. Das Kronprinzenpaar erlitt gestern bei der Fahrt nach Laxenburg einen Unfall, der glücklicherweise ohne Folgen blieb. Kronprinz Rudolf und Gemahlin wurden aus dem Wagen geschleudert, erlitten aber keinerlei Verletzungen.

Wien, 22. August. Dorn's volkswirthschaftliche Wochenschrift meldet, daß die Ausführung des Planes, vier österreichisch-ungarische Kriegsschiffe zur speziellen Berücksichtigung der commerziellen Interessen Oesterreich-Ungarns zu entsenden, unmittelbar bevorstehe. Ende August würden die Korvetten „Helgoland", „Aurora", „Frundsberg" und „Seida" den Centralhafen mit Instruktionen zur besonderen Wahrnehmung der handelspolitischen und konsularischen Interessen verlassen.

Paris, 21. August. Das Journal Paris und mehrere andere Blätter melden, der chinesische Gesandte Li-Fong-Pao halte seine Aufgabe in Paris für beendet und werde heute nicht mit dem Konseilpräsidenten Ferry konferiren, wie heute früh verlautete. Dieselben Blätter meinen, die Antwort Chinas auf das letzte Ultimatum Frankreichs werde heute Abend eintreffen. Man nimmt allgemein an, daß dieselbe ablehnend lauten werde.

Paris, 21. August. Li-Fong-Pao wurde heute Nachmittag von Ferry empfangen. Man glaubt, daß der chinesische Gesandte sich hierbei vom Konseils-Präsidenten verabschiedete, da die Unterhandlungen als beendet gelten. China scheint definitiv verweigert zu haben, die Bedingungen des französischen Ultimatums anzunehmen, und vielmehr entschlossen zu sein, sein Glück mit den Waffen zu versuchen. Hier werden demnach stündlich Depeschen des Admirals Courbet über die Operationen gegen Futschu erwartet. Die ministeriellen Blätter legen die größte Zuversicht bezüglich einer eventuellen militärischen Aktion gegen China, sowie deren schneller Wirkung an den Tag.

Paris, 21. August. Die Agence Havas veröffentlicht folgende Note: Trotz des der chinesischen Regierung fortdauernd bewilligten Aufschubs und trotz der Mäßigung der französischen Unterhändler hat das Kabinet von Peking definitiv jede Genugthuung für den Verrath von Langson verweigert und seine Bevollmächtigten von Shangai zurückberufen. Die französische Regierung mußte deshalb der chinesischen Regierung einen letzten Aufschub vorschlagen. Der Gesandte Patenotre erhielt den Befehl, dem Tsungli-Yamen das Votum des französischen Parlaments zu notifiziren und gleichzeitig zu erklären, daß die Entschädigungs-Summe definitiv auf 80 Millionen festgesetzt und in 10 Jahren zahlbar sei und daß, wenn innerhalb 48 Stunden der Tsungli-Yamen sich nicht endgiltig entschieden habe, der Admiral Courbet beauftragt werden würde, die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen, um Frankreich die ihm zukommende Entschädigung zu sichern. Der letzte Aufschub lief heute um 1 Uhr Nachmittags ab. Botschaftssecretär Semalle mußte deshalb sofort Peking verlassen, um sich Patenotre in Shanghai anzuschließen. Im Laufe des Tages suchte der chinesische Gesandte eine Audienz bei Ferry nach und erklärte, er habe von dem Tsungli-Yamen Befehl erhalten, auf seinen Posten nach Berlin zurückzukehren. Li-Fong-Pao verabschiedete sich von Ferry, welcher ihm sofort seine Pässe zustellen ließ.

London, 21. Augutz. Eine Depesche der Times aus Peking von heute behauptet, der Tsungli-Yamen stehe den Forderungen Frankreichs fortgesetzt ablehnend gegenüber und erkläre, China sei zum Krieg vorbereitet, das Telegramm will sogar wissen, auf dem französischen Konsulat in Peking sei heute Mittag die französische Flage eingezogen und die Wahrung der Interessen der französischen Staatsangehörigen sei dem russischen Gesandten anvertraut worden.

London, 21. August. Wie dem Reuter'schen Bureau aus Suakim vom 21. d. M. gemeldet wird, sind dort aus Jeddah Berichte eingelaufen, welche melden, der französische Vicekonsul sei von Beduinen im Innern Arabiens getödtet worden, als er von Rabuk nach Nedjid zurückkehrte. — Nach Meldungen aus Assuan fällt der Nil fortdauernd.

London, 21. August. Nach Meldungen des Reuter'schen Bureaus aus Mozambique ist unter den Eingeborenen am Zambesi ein allgemeiner Aufstand ausgebrochen; die portugiesische Streitkraft soll vollständig geschlagen sein; es werden Verstärkungen von Europa her verlangt. Demselben Bureau wird aus der Kapstadt vom 21. d. M. berichtet, eine von Prätoria ausgehende Proklamation melde, daß eine Republik der Boers im Zululand errichtet worden sei, das Zululand sei unter das Protektorat dieser Republik gestellt worden.

Provinzial-Nachrichten.

Aus der Tucheler Haide, 20. August. (Ein wüthender Stier.) In Ostipiec wurde, wahrscheinlich durch einen Fliegenstich gereizt, der Zuchtbulle des Einsassen Ch. auf der Weide wüthend und ging auf den Sohn des Besitzers los, dem es jedoch gelang, sich auf einen in der Nähe stehenden Baum zu flüchten. Auf das Hülfegeschrei des jungen Menschen eilte der Besitzer mit einigen seiner Kinder hinzu und es gelang ihm nach vieler Mühe, das Thier in den Stall zu bringen, wo es jedoch erst recht zu rasen begann. Um den Bullen festzulegen, ging der Besitzer mit einer derben Peitsche bewaffnet, in Begleitung seines Sohnes, nochmals in den Stall. Kaum aber hatten sie die Schwelle überschritten, als das Thier den Sohn auf die Hörner nahm, ihn hoch in die Luft warf und sich dann auf den Vater stürzte, dem es so schwere Verletzungen beibrachte, daß der alte Mann in größter Lebensgefahr schwebt.

Bromberg, 21. August. (Schießaffaire.) Auf der Feldmark von Sobiechucki im Kreise Schubin, auf der Strecke zwischen Schubin und Exin, wurde vor einigen Tagen ein dort beschäftigter Landmann von einem Handwerksburschen, welcher mit drei Anderen auf der Chaussee dahergegangen kam, aufgefordert, sein Geld herzugeben und als der Mann antwortete, daß er Geld nicht bei sich führe, zog der Handwerksbursche einen Revolver und feuerte einen Schuß auf den Landmann ab; die Kugel traf den Fuß des Mannes, der vom Schmerz überwältigt, ohnmächtig zusammenbrach. Auf das Hülfegeschrei der Ehefrau des Getroffenen, die sich in der Nähe auf dem Felde befand, eilte der Strolch davon. Bald darauf kamen zwei Gensdarmen auf der Chaussee daher geritten, welche, nachdem ihnen der Vorgang gemeldet worden, sich sofort an die Verfolgung der Attentäter machten und dieselben im Kruge zu Kowalewo ereilten. Die dort zechenden Strolche wurden festgenommen, nach Schubin gebracht und dem dortigen Gerichte übergeben. Nach Feststellung des Thatbestandes wurden drei von ihnen entlassen und nur der Revolverschütze im Gerichtsgefängnisse in Untersuchungshaft zurückbehalten.

Bromberg, 22. August. (Körperverletzung mit Todeserfolg.) Vor einigen Tagen fand bei Strelno ein Volksfest im Walde statt, bei welchem auch der Altsitzer Schleusner betheiligt war. Als sich mehrere Mädchen mit dem alten wohlhabenden Manne unterhielten, erregte dies den Neid einiger Burschen. Auf dem Nachhausewege lauerten sie ihm auf und haben ihn derartig mißhandelt, daß er besinnungslos am Platze liegen blieb und bis zu seinem Tode nicht mehr das Bewußtsein erlangte. Die Sektion der Leiche und die Verhaftung der Thäter hat stattgefunden. Die seitens der hiesigen königlichen Staatsanwaltschaft geführte Untersuchung ist in vollem Gange. (Br. T.)

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 23. August 1884.

— (Herr Regierungspräsident Frh. v. Massenbach) ist gestern Abend ½10 Uhr mit dem Zuge von Kulm hier eingetroffen und hat im Hotel Sanssouci Quartier genommen. Heute Morgen conferirte der Herr Regierungspräsident von 8 bis 10 Uhr auf dem Landrathsamt mit Herrn Landrath Krahmer und fuhr sodann mit diesem Herrn in die Niederung.

— (Im Rathhause spukt's), das steht bombenfest. Wie wir schon vorgestern berichteten, ertönte kürzlich um Mitternacht auf dem Altstädtischen Markt in der Nähe des Rathhauses ein so heftiger Knall, daß alle Fenster in der Umgegend klirrten und sämmtliche Schläfer in der Nachbarschaft sich die Augen rieben. Die Nachtschwärmer liefen zusammen und der wachthabende Polizeibeamte kam aus dem Rathhause herausgestürzt, in der Meinung, es sei ein mörderisches Unglück passirt. Aber alles war still wie zuvor. Nichts rührte und regte sich. Auf das allgemeine: „Co to jest?" und „Was war das?" konnte Niemand Antwort geben und da man sich in unserer Zeit über unerklärliche Dinge nicht viel Kopfzerbrechen macht, so ging Jeder über die unheimliche Geschichte zur Tagesordnung über. Am folgenden Morgen wurden die

Kleine Mittheilungen.

(Eine romantische Affaire), in Folge deren ein als gefeierte Schönheit bekanntes Mädchen spurlos verschwunden ist, beschäftigt jetzt die Pester Polizei insofern, als dieselbe bemüht ist, die Spur der Unglücklichen aufzufinden. Ueber den Vorfall wird Folgendes mitgetheilt: Vorgestern Nachmittags erschien eine Dame, Namens Kapy, bei der Oberstadthauptmannschaft und machte die Anzeige, daß ihre 22 Jahre alte Tochter Marie aus der Ortschaft Haraszti, in welcher sie die Stelle einer Erzieherin bekleidete, spurlos verschwunden sei. Das selten schöne Mädchen hatte vor einiger Zeit einen jungen Lord kennen gelernt, welcher zum Besuche der Hauptstadt eingetroffen war und sich durch mehrere Wochen in Pest aufhielt. Der Lord war in so heftiger Liebe für das schöne Mädchen entflammt, daß er ihr einen Heirathsantrag machte und sich förmlich mit ihr verlobte. Dann reiste er in seine Heimath, um die Einwilligung seiner Eltern zur Trauung zu erlangen. Marie Kapy beschloß, die Zwischenzeit bis zur Rückkehr ihres Bräutigams in ländlicher Zurückgezogenheit zuzubringen und trat als Erzieherin in das Haus eines Gutsbesitzers in Haraszti. Dort erhielt sie die Hiobsbotschaft, daß die Eltern des jungen Lord ihre Einwilligung verweigerten und daß ihr Bräutigam, dessen materielle Verhältnisse ihm nicht gestatteten, eine eheliche Verbindung gegen den Willen seiner Eltern einzugehen, sich in London erschossen habe. Am Abend desselben Tages verschwand das arme Mädchen aus Haraszti und ist seither spurlos verschollen. Es ist leider fast zweifellos, daß auch sie in ihrer Verzweiflung Hand an sich gelegt habe.

(Als „Sommer-Scherz") geht jetzt folgende Geschichte durch die Zeitungen: Ein Schulinspektor kommt im Winter während der Schulzeit in ein Dorf und trifft eine große Anzahl der schulpflichtigen Jugend, welche sich auf dem Eise des Dorfteiches belustigt. „Warum seid Ihr denn nicht in der Schule, Kinder?" fragte der Schulinspektor. Wie aus einem Munde schallte ihm die Antwort entgegen: „Mer dürfen nich', mer ha'n die Masern."

(Der Koffer eines berühmten Mannes.) Die Blätter bringen ellenlange Berichte — über einen Koffer, der dem Schauspieler Sonnenthal aus Wien auf der Reise nach Gastein abhanden gekommen ist. Diese Notizen werden von F. Groß durch folgende lustige Korrespondenz aus Gastein verspottet: „Sie wissen natürlich, daß der hier zur Kur verweilende Sonnenthal (gelobt sei sein Name!) seinen Koffer vermißt und infolge dessen seit acht Tagen keine Wäsche gewechselt hat. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß ganz Gastein von nichts anderem spricht. Hoch und Nieder, Jung und Alt, Arm und Reich (namentlich die vielen Armen, welche sich im Monate August hier aufhalten) erwachen des Morgens mit der Frage: „Wo ist Sonnenthal's Koffer?" Der deutsche Kaiser ließ sich während seines hiesigen Aufenthalts dreimal täglich berichten, ob der Koffer gefunden sei. Als er abreiste, erklärte er, die Kur habe ihm sehr gut gethan, nur bleibe in seinem Herzen ein Stachel zurück — die Sorge um den Sonnenthal'schen Koffer. Der Künstler selbst trägt den Verlust, der ihn getroffen, und das Hemd, das er nicht gewechselt, mit schönem Gleichmuthe. Immer freundlich und leutselig, dankt er den ihn Grüßenden, als ob nichts vorgefallen wäre, und lächelt mit jener Liebenswürdigkeit, für welche man an der Burgtheaterkasse so gern die Vormerkgebühr bezahlt. Uebrigens hat die ganze Affaire dem gefeierten Darsteller keineswegs geschadet, ja er wiegt um ein halbes Kilo mehr, als bei seiner Ankunft, und wir wollen hoffen, daß dieses erfreuliche Resultat sich auch erhält, wenn er andere Kleider und andere Wäsche angelegt haben wird. Einige Verehrer des Künstlers haben die Idee angeregt, hier ein Sonnenthal-Museum zu gründen, zu dessen Inhalt der derzeit von dem Künstler getragene Anzug die Grundlage bilden soll. Sobald in der Affaire neue bemerkenswerthe Momente eintreten, werde ich nicht versäumen, Ihnen dieselben telegraphisch zu melden."

(Vom lenkbaren Luftballon.) Ein Pariser Journalist wollte sich das der Militärverwaltung unterstellte Atelier zu Meudon und das neue Luftschiff genau anzusehen, allein man verweigerte ihm den Zutritt, mit dem Bemerken, daß das Geheimniß der Erfindung gehütet werden müsse. Der abgewiesene Reporter schielte indessen über die Mauer des Etablissements und theilt seinem Blatt Folgendes mit. Meudon, das Etablissement im Park von Clamart, steht unter der Direktion des Kapitän Charles Renard. Das neue lenkbare Luftschiff wurde von den Brüdern Renard und dem Kapitän Arthur Krebs construirt. — Es hat die Form eines Torpedoboots und ist etwa dreißig bis vierzig Meter lang. Es hat an beiden Enden Steuerruder. Es ist aus gummirter Seide gefertigt und so sorgfältig gearbeitet, daß kein Gas zu entweichen vermag. — Jene geheimnißvolle Maschine, welche das Luftschiff in Bewegung setzt, ist so leicht und die bewegende Kraft, welche etwa zehn Pferdekräften gleichkommt, ist die Electricität. Bisher konnte man nur schwere Motoren für aeronautische Zwecke erhalten, und in Folge dessen mußte man dem Ballon eine so ungeheure Ausdehnung geben, daß die Kraft der Maschine den Druck des Windes auf die ungeheure Fläche des Ballons nicht zu überwinden vermochte. Das lenkbare Luftschiff von Meudon aber ist klein und seine bewegende Kraft groß. In den nächsten Tagen wird das neue Luftschiff seine zweite Fahrt unternehmen. Die französische Militärverwaltung hat die Tonkin-Expedition mit mehreren Ballons captifs und gut gedrillten Luftschiffern versehen. Dies „fliegende Corps" versieht zu Bacninh und Hong-Hoa den Signaldienst. Wie lange wird's dauern und die Franzosen lassen von Meudon aus eine Luftflotte absegeln!

(Eine sonderbare Wette.) Jemand, der längere Zeit auf einem Landgut, nicht weit von Kingston (Jamaica) zugebracht, erzählt das Folgende: Als ich einst an einem sehr heißen Tage auf dem Sopha ausgestreckt lag und die Zeitung las, hörte ich unter meinem Fenster Jemand mit lauter Stimme zanken. Neugierig stand ich auf und sah nach draußen, wo ich einen Neger in lebhaftem Gespräch mit einem beladenen Esel stehen sah. „So, also Du willst nicht weiter? Hast Du wirklich die Absicht, stehen zu bleiben? — Nun, es ist gut, aber ich wette mit Dir um einen „bit", daß ich Dich weiter treibe! Nimmst Du die Wette an? Nun gut, dann gieb' Acht!" Nach diesen Worten packte der Neger das Thier am Schwanze und begann diesen mit aller Kraft herumzudrehen. Wirklich setzte der Esel dann auch bald in einen gelinden Trab. Ich war neugierig, was der Neger mit seiner Wette im Sinne hatte; „bit" ist nämlich ein auf Jamaica

obligaten Recherchen eingeleitet, aber ohne Erfolg. Man murmelte von einer Dynamit-Explosion, man sprach von einem Meteorfall, man redete dies, man vermuthete das, und beruhigte sich sehr bald dabei. Kein Mensch versuchte, aber, den Vorgang von einem höheren Gesichtspunkte aus zu betrachten, Niemand dachte daran, daß es zwischen Himmel und Erde Dinge giebt, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt. Auch wir würden dem Vorfall kein Gewicht beigelegt haben, wenn uns nicht zufällig ein sonderbarer Umstand, der wie selten einer für die Wahrheit der blasirten Redensart: „Alles schon dagewesen“ ein sprechendes, ja wir möchten sagen, ein knallendes Zeugniß ablegt, daran erinnert hätte. Als nämlich Schreiber dieses gestern Abend ganz zufällig in der alten Chronika von Thorn blätterte, stieß er auf folgenden Passus:

„Den 15. Julii in der Nacht gegen 11 Uhr ist im hiesigen abgebrandten Altstädtischen Rathhause ein so grosser Knall gehöret worden, als ob viele Battaillons zugleich Feuer gegeben; Deswegen die Guarde-Wache von der Post, auch die Arrestanten aus denen Gewölbern, geflohen, weil sie meyneten, die Mauren des Rathhauses fielen in einen Hauffen; Und da man auff den Morgen durch die Maurer daselbst allenthalben nachsehen lassen, ob etwa ein Riß in der Mauer geschehen, ist nichts veränderliches befunden worden. Über welche Begebenheit der Autor der Königsbergschen Historischen Anmerckungen num 32. p. 257. seqq. eine gelehrte Untersuchung und Erläuterung dieses so seltsamen Knalls stellet; Ein ander Autor aber der Monathlichen Poëtischen Zeitungen, Mense Augusto, p. 115. also sinnet:

Ist diese Nachricht wahr, und hat in diesem Fall
Kein Zufall der Natur dergleichen Schröck gegeben,
So dencket mancher nach, und spricht bei diesem Knall:
GOtt schläget an den Knauff, daß alle Pföstèn beben.“
Amos IX, I.

Diese Notiz des alten Herrn Zernecke bringt Licht in die Sache. Bedenken wir, daß sich diese ganz ähnliche Thatsache im Jahre 1725, also kurz nach der denkwürdigsten Epoche in der Geschichte Thorn's ereignet hat, so ist es klar, daß auch jetzt wieder etwas Merkwürdiges vorgegangen sein muß. Entweder giebt der Geist eines alten Bürgers der deutschen Hansestadt Thorn seinen Unwillen über den jetzigen Mangel an nationalem Sinn bei einem Theil der Bevölkerung zu erkennen oder aber der alte Rathhausthurm, der Thorn in der Blüthe seiner deutschen Herrlichkeit geschaut, hat über die Sinnesänderung und Verjudung der Stadt sein graues Haupt geschüttelt. Daß ihm dabei das steife Genick knackt, ist bei seinem Alter nicht zu verwundern. Wie gesagt, entweder zeigt uns der Hausgeist, der bekanntlich auch bei Familienereignissen Schränke und Tische krachen läßt, an, daß die Stadt sich in einer wichtigen Krisis befindet, oder aber senatus consulesque Torunenses sind conservativ geworden. Auf jeden Fall geht's im Rathhaus um. Es spukt im Rathhaus. Wenn es so lange von Freisinn und Fortschritt in den Köpfen gespukt hat, warum soll es nicht im Rathhaus spuken?

— (Wichtige Entscheidung.) Ein Schiffer hatte laut der W. M. an einer öffentlichen Ausladestelle, deren Instandhaltung dem Fiskus oblag, angelegt und sein Fahrzeug an einen der dazu bestimmten Pfähle befestigt. Letzterer war morsch geworden. Er brach in einer Nacht ab, das Fahrzeug trieb fort und gerieth auf den Grund, wodurch dem Schiffer großer Schaden zugefügt wurde, dessen Ersatz er vom Fiskus verlangte, der es aber zur Klage kommen ließ, worin er seine Ersatzpflicht in Abrede stellte. Es erging darauf zu Gunsten des Klägers folgende Entscheidung: Ueberall, wo Unterlassungshandlungen mit einem positiven Thun in einem unzertrennlichen Zusammenhange stehen, muß auch für erstere gehaftet werden. Der Staat, die Stadt, die Gemeinde, der Gutsherr oder wer sonst immer die Instandhaltung von der Allgemeinheit angehörigen Sachen zu sorgen hat, muß diese dem Publikum in einem zum Gebrauche geeigneten Zustande liefern und erhalten und hat den einzelnen Benutzern derselben für die mindere Güte und die diesem durchaus hervorgehenden Nachtheile aufzukommen. Hat der Staat gegen Abgaben sich dem Publikum gegenüber zu Leistungen verbunden, welche dessen Wohlfahrt fördern sollen, und dem entsprechende Einrichtungen getroffen, so ist er fortan nicht pflichtenlos. Zwar tritt er, indem er die durch das öffentliche Recht gebotenen Verpflichtungen erfüllt, mit dem Publikum nicht in ein Contraktsverhältniß, wohl aber stellt sich sein fehlerhaftes Handeln, seine Uebertretung der öffentlichen Pflichten dem Publikum gegenüber als regreßpflichtig dar, und ist er deshalb jedem zum Ersatz des Schadens verpflichtet, dem durch die Vernachlässigung öffentlicher Anlagen ein solcher zugefügt wird.

— (Verschönerung.) Wie wir vernehmen, soll der vor dem Bromberger Thor nach der Weichsel zu liegende Theil des Glacis umzäunt und zu einem Garten für die Offiziere der Garnison umgewandelt werden.

— (Zur Warnung.) Ein Knabe, der einen Mülleimer gestohlen und zerschlagen hatte, wurde in dem Augenblick abgefaßt, als er das Zink für 5 Pf. an einen Kaufmann veräußern wollte. Wir machen darauf aufmerksam, daß Händler und Kaufleute, welche derartige gefundene Sachen ankaufen, sich der Hehlerei schuldig machen und sich einer empfindlichen Strafe aussetzen.

— (In flagranti ertappt) wurden 2 Individuen, welche den Zaun des Kommandantengartens überstiegen hatten, um Obst zu stehlen. Da diese Obstdiebstähle immer häufiger vorkommen, soll gegen derartige Missethäter von jetzt an mit aller Strenge vorgegangen werden.

— (Festgenommen) wurde heute Morgen eine Frau, welche auf dem Neustädtischen Markt einer anderen ein leeres Portemonnaie aus der Tasche gestohlen hat. Wahrscheinlich hatte sie, da die Bestohlene kurz vorher etwas gekauft und gleich bezahlt hatte, eine gefüllte Geldbörse vermuthet. Auf der That ertappt, sieht sie wegen Taschendiebstahls ihrer Bestrafung entgegen.

— (Eingesperrt) wurden zwei betrunkene Schuhmacher, welche das Trottoir unsicher machten und das Publikum molestirten.

— (Arretirt) wurden 8 Personen.

Mannigfaltiges.

Berlin, 22. August. (Graußes Attentat.) Der Redacteur des „Kladderadatsch“, Rudolf Löwenstein, wurde heute von einem Manne, der sich als königlicher Beamter und Schwager des Buchdruckers und Verlegers Hager in Chemnitz ausgab, über eine diesen betreffende Briefkastennotiz im „Kladderadatsch“ zur Rede gestellt. Löwenstein sagte, er habe die Notiz nicht geschrieben, aber gelesen und gebilligt und übernehme dafür die Verantwortung. Er erhielt darauf von dem Besucher einen heftigen Schlag auf den Hinterkopf. Der Thäter entfloh, wurde jedoch ergriffen und verhaftet und seine Persönlichkeit als die Hager's-Chemnitz selbst festgestellt.

Berlin, 22. August. (Ein Gewohnheitsmensch.) Ein Hausdiener und Cassenbote machte, wie die „B. Z.“ erzählt, im vergangenen Jahre ganz unerwartet eine reiche Erbschaft, nachdem er bereits über zwanzig Jahre bei bescheidenem Gehalt seine Stellung in einem Geschäftshause der Kommandantenstraße bekleidet hatte. Mit jenem unerwarteten Erbe war ihm gleichzeitig die Verpflichtung auferlegt, ein Häuschen mit daranstoßender Gärtnerei in einem Vorort Berlins zu übernehmen. Er nahm demzufolge von seinem Prinzipal, der ihn nur ungern scheiden sah, seine Entlassung, aber die Trennung von der altgewohnten Stelle in der Kommandantenstraße behagte ihm ebensowenig, wie die geerbten Glücksgüter, denn kaum daß er ein halbes Jahr den Herrn und wohlhabenden Mann gespielt, kam er vor Kurzem wieder als Bittsteller zu seinem früheren Herrn und bat — um Anstellung als Hausdiener. Das Grundstück hat der wieder in Arbeit tretende verpachtet und seit mehreren Wochen wichst er seinem früheren Principal wieder die Stiefel, cassirt Rechnungen ein und ist täglicher Gast — an der Hausdiener-Frühstücksbörse, wo er seinen Collegen erklärte: „Der Teufel hole die ganze Erbschaft; ich bin glücklich, daß ich wieder Cassenbote spielen kann!“

Gastein, 19. August. (Vornehme Fürsprecherin.) Vorige Woche kam die Rathswittwe Frau v. R., eine hochbetagte Dame, mit ihrer 17jährigen Nichte an. Alle Bemühungen dieser beiden Damen, in dem überfüllten Curorte ein Logis zu finden, erwiesen sich als erfolglos. Den fast Verzweifelnden wurde schließlich angerathen, zur „Schwarzen Liesel“, nahezu eine Stunde von Gastein entfernt, zu gehen. Als sie zur Kaiserpromenade, welche zur „Schwarzen Liesel“ führt, gelangten, war Frau v. R. bereits so müde, daß sie sich auf eine der nächsten Bänke niederlassen mußte, auf welcher jedoch schon früher zwei Damen Platz genommen hatten. Die alte Dame klagte ihrer Nichte das Mißgeschick, unbekümmert um die Anwesenheit der beiden fremden Damen und brach endlich in Thränen aus. Da erkundigte sich nun eine der fremden Damen bei Frau v. R. um die Ursache ihrer Thränen, und als sie dieselbe erfahren, sagte sie: „Weinen Sie nicht, liebe Frau, ich bin mit dem Hotelier Straubinger recht gut bekannt, kommen Sie mit mir dorthin, er wird schon ein Zimmer für Sie noch finden.“ Die beiden Frauen folgten in das Hotel. Doch trotz besten Willens konnte der Hotelier den Wunsch der fremden Dame, der er mit größter Ehrfurcht begegnete, nicht erfüllen, denn es war thatsächlich alles besetzt. Da beauftragte die Dame den Hotelier, das Zimmer ihres Bedienten sofort räumen zu lassen. Der Bediente mußte zu einem seiner Collegen übersiedeln, während die Dame einige höchst werthvolle Möbel aus ihren eigenen Apartements in dieses Zimmer schaffen ließ und der Frau v. R. bedeutete, sie möge nunmehr dieses Zimmer, so lange es ihr in Gastein gefiele, benutzen. Nachträglich erst erfuhr Frau v. R., daß die Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar sich ihrer in liebenswürdiger Weise angenommen habe.

Lausanne, 19. August. (Attentat auf einen Luftballon.) Auf den Luftballon, der gestern um 5 Uhr von Ouchy aufgelassen wurde, hat man oberhalb Romont (Freiburg) sechs Flintenschüsse abgefeuert. Die beiden Luftschiffer wurden nicht verwundet, der Ballon aber sank, von den Kugeln durchbohrt, in Orsonnens, Saane-Distrikt, zu Boden.

Odessa, 22. August. (Attentat.) Gegen den Gensdarmerieoberst Katansky zu Odessa wurde am Mittwoch von der Tochter eines Odessaer Kaufmanns Namens Kalushnaja ein Mordversuch gemacht; dieselbe feuerte auf den Oberst mehrere Revolverschüsse ab, welche indessen fehlgingen. Die Verbrecherin wurde verhaftet.

Für die Redaktion verantwortlich A. Leue in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.
Berlin, den 23. August.

	22. 8. 84.	23. 8. 84.
Fonds: schwach.		
Russ. Banknoten	206—10	206
Warschau 8 Tage	205—70	205—60
Russ. 5 % Anleihe von 1877	—	—
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—70	61—60
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—30	56—30
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—20	102—20
Posener Pfandbriefe 4 %	101—60	101—60
Oesterreichische Banknoten	168	167—95
Weizen gelber: Septb.-Oktober	148—25	145—50
Oktober-Novb.	150	147—25
von Newyork loko	90½	89½
Roggen: loko	137	133
August	138—50	134
Septb.-Oktober	132	128
Oktober-Novb.	130	126—50
Rüböl: August	50—50	50—50
Septb.-Oktober	49—50	49—90
Spiritus: loko	49—70	48—90
August-Septb.	49—20	48—50
Septb.-Oktober	48—70	47—90
Novb.-Dezember	46—90	46

Getreidebericht.
Thorn, den 23. August 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen	transit 115—126 pfd.	130—150 M.
„	inländischer bunt 120—126 pfd.	140—145 „
„	„ gesunde Waare 126—131 pfd.	140—150 „
„	hell 120—126 pfd.	140—150 „
„	gesund 128—133 pfd.	150—155 „
Roggen	Transit 115—128 pfd.	105—110 „
	115—122 pfd.	110—115 „
	inländischer 126—128 pfd.	115—120 „
Gerste	russische	100—130 „
	inländische	100—135 „
Erbsen,	Futterwaare	120—125 „
„	Kochwaare	140—170 „
Viktoria-Erbsen		160—180 „
Hafer	russischer	110—120 „
„	inländischer	120—125 „
Klee, rother	pro Centner	30—45 „
„	weißer	30—50 „

Börsenberichte.

Danzig, 22. August. (Getreidebörse.) Wetter: schön. Wind: NO.

Roggen loko Anfangs des Marktes unverändert, dann billiger, Zufuhr mäßig, Umsatz 100 Tonnen. Bezahlt pr. 120 pfd. wurde nach Qualität für inländischen 120—129 pfd. 121—123 M., feucht 117 pfd. 118 M., für polnischen zum Transit 120 pfd. 120 M. pr. Tonne. Termine August Transit 123 M. bez., September-Oktober inländischer 120 M. bez., unterpolnischer 117 M. Br., 116,50 M. Gd., 115,50, 115 M. bez. Oktober-November inländischer 119 M bez., unterpolnischer 116 M. Br., 115,50 M. Gd., Transit 115 M. Br., 114 M. Gd., April-Mai unterpolnischer 118 M. Br., Transit 117 M. Br. Regulirungspreis 124 M., unterpolnischer 121 M., Transit 120 M.

Weizen loko blieb auch am heutigen Markte in weichender Tendenz und nur mit Mühe konnten 300 Tonnen um 2—3 M. pr. Tonne billigeren Preisen als gestern untergebracht werden. Es ist bezahlt für inländischen bezogen 125, 127 pfd. 140, 144 M., fein roth 129 pfd. 162 M., gut bunt 125 pfd. 152 M., hellbunt 128, 130/1 pfd. 152—157 M., hochbunt 132—136 pfd. 160—168 M., alt rothgrau 128 pfd. 144 M., für russischen zum Transit roth 131—134/5 pfd. 133—139 M., besseren und strenge roth 134/5—138 pfd. 140 M., hellbunt 131/2 pfd. 157 M., hochbunt 133 pfd. 158 M. pr. Tonne. Termine Transit September-Oktober 136, dann 134,50 M. bez., September-Oktober neue Usancen 143, 142,50 M. bez., Oktober-November neue Usancen 144 M. Br., 143 M. Gd., April-Mai 151,50, 151 M. bez. Regulirungspreis 138 Mark. Gekündigt — Tonnen.

Königsberg, 22. August. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 50,75 M. Br., 50,50 M. Gd., 50,50 M. bez. Termine pr. August 50,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez. pr. September 50,75 M. Br 50,25 M. Gd., —,— M. bez., pr. September-Oktober 49,50 M. Br., 49,00 M. Gd., —,— M. bez., pr. November 48,50 M. Br., 48,00 M. Gd., —,— M. bez., pr. November-März —,— Br., 47,50 M. Gd., —,— bez., pr. Frühjahr 49,75 M. Br., 49,25 M. Gd., —,— M. bez.

Spiritus pr. 10000 Liter pCt. ohne Faß still. Ohne Zufuhr. Loko 50,50 Mark Gd.

Meteorologische Beobachtungen.
Thorn, den 23. August.

	St.	Barometer mm.	Therm oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
22.	2h p	763.4	+ 20.1	N^{2}	9	
	10h p	763.4	+ 13.1	NE^{2}	0	
23.	6h a	762.9	+ 12.7	NW^{1}	1	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 23. August 0,73 m.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag den 24. August:

In der neustädtischen evangelischen Kirche:
Vormittags 9 Uhr: Herr Pfarrer Klebs. Beichte 8½ Uhr.
Nachmittags fällt der Gottesdienst aus. Der Militärgottesdienst fällt aus.

In der altstädtischen evangelischen Kirche:
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz. Vorher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

In der evangelisch-lutherischen Kirche:
Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

---

einheimisches kleines Geldstück. „Ihr habt Eure Wette gewonnen“, rief ich dem Manne zu, „aber wer bezahlt nun den ‚bit?‘“ „O, das thut der Esel! Mein Herr hat mir einen ‚bit‘ mitgegeben, um in Kingston Futter für den Esel zu kaufen, — nun bekommt er Nichts, und ich behalte das Geld.“

(Eine interessante Kloster-Affaire) wird aus Graz gemeldet, die in ihren näheren Details zwar noch nicht ganz aufgeklärt ist, deren Haupt- und Schlußscenen aber vollkommen festgestellt sind. Ein junges Mädchen aus einer Grazer Familie hatte, als die Eltern es an einen ungeliebten Mann verheirathen wollten, heftigen Widerstand geleistet, und es war in Folge dessen zwischen Eltern und Tochter zu einem derartigen Conflicte gekommen, daß die Letztere das Haus verlassen wollte. Um dies zu verhindern, übergaben die Eltern ihr Kind an ein Frauenkloster, in welchem das Mädchen mit Zwang zurückgehalten wurde. Die Sicherheitsbehörde erfuhr davon und es wurden sofort die nothwendigen Schritte eingeleitet, um die Befreiung der Gefangenen zu veranlassen. Es wurden behördliche Organe in das Kloster entsendet, die in höflichster, aber auch bestimmtester Weise die sofortige Freigebung des Mädchens verlangten. Die Klostervorsteherin leistete hartnäckigen Widerstand, trotzdem die behördlichen Functionaire auf die Bestimmungen des Gesetzes verwiesen und die Oberin dringendst zu bedenken baten, daß jeder Widerstand gegen das Gesetz ebenso ohnmächtig als gefährlich sei. Aber erst nachdem der Vorsteherin die Verhaftung angedroht wurde, fügte sie sich und befahl, das gefangene Mädchen aus der Haftzelle herauszuführen. Die Befreite wurde nun an einen von ihr selbst bestimmten Ort gebracht, wo ihre Freiheit keinen Gefahren mehr ausgesetzt ist. Wie es heißt, wird die Staatsanwaltschaft gegen die Klostervorsteherin die Anklage wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit, begangen durch Einschränkung der persönlichen Freiheit, ergehen lassen.

(Die Affaire Barjatinskij), der bekanntlich beim Kaiser in Ungnade gefallen ist, dient in Petersburg noch immer mit zum beliebtesten Thema des Tagesgesprächs. Immer neuere und pikantere Details bekommt man zu hören, nur leiden dieselben gerade nicht an großer Glaubwürdigkeit. Oberst Barjatinskij ist der Neffe des vor einigen Jahren verstorbenen Feldmarschalls Barjatinskij, der auch einst mit dem Kaiserhause in Conflict gerathen ist. Als junger Garde-Offizier unter dem Kaiser Nikolaus und Gespiele von dessen Söhnen, soll es demselben im häufigen Verkehr mit der Kaiserlichen Familie gelungen sein, großen Eindruck auf eine der jungen Großfürstinnen zu machen, welche zur Zeit einen Königsthron ziert. Die jungen Herzen fanden sich, und es wäre zu einer romantischen Entführung gekommen, wenn nicht zum Glück, wohl für beide Betheiligte, der gestrenge kaiserliche Vater von den jugendlichen Schlichen der Verliebten Wind bekommen hätte. Der starre Autokrat Nikolaus war aber ein im gleichen Maße zärtlicher Familienvater. So fiel denn auch die Strafe recht glimpflich aus. Der Tochter eine väterliche Vermahnung und baldige Beschaffung eines königlichen Bräutigams, dem jungen warmherzigen Garde-Offizier eine Strafversetzung in den Kaukasus, die denselben aber nicht hinderte, es bis zum Feldmarschall und Statthalter zu bringen. Diese alte Geschichte ist wohl auch der Grund, daß hier unter Anderem auch die Version cursirt, Oberst Barjatinskij, der Neffe, hätte seine Augen zu einer jungen verheiratheten Großfürstin zu erheben gewagt, und das wäre der Grund der Katastrophe.

(Ein salomonisches Urtheil) gab kürzlich ein Pariser Friedensrichter ab. Vor demselben erscheint ein Ehepaar, um sich nach zehnjähriger Ehe scheiden zu lassen. „Haben Sie Kinder?“ fragte der Richter. — „Allerdings mein Herr!“ — „Wie viele?“ — „Drei! Zwei Jungen und ein Mädchen! Und das ist der Grund, weshalb wir zu Ihnen kommen! Madame will zwei Kinder behalten, ich aber auch!“ — „Wollen Sie,“ fragte der Richter, „sich Beide mit meiner Entscheidung zufrieden geben?“ — „Oui Monsieur!“ rufen Beide. „Wohlan! Sie warten Beide, bis ein viertes Kind kommt! Dann hat Jedes von Ihnen zwei Kinder und ich werde bestimmen, wie sie vertheilt werden sollen!“ Das Ehepaar fügt sich, und der Richter hört Nichts wieder von Ihnen. Endlich, nach mehr als zwei Jahren, begegnet er dem Gatten. — „Eh bien, Monsieur! Wie steht es?“ — „Ach, Herr Richter, von einer Trennung kann jetzt noch nicht die Rede sein!“ — „Noch nicht?“ — „Nein!“ — „Weshalb?“ — „Nun, wir haben wieder fünf Kinder!“ — „Also warten wir noch,“ meinte der Richter.

Elegante Herren-, Damen- u. Kinderstiefel offerirt billigst J. Witkowski, Culmerstraße 320.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der §§ 1 ff, § 11, ff, § 109 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 (Reichsgesetzblatt S. 69) und zufolge Ministerial-Anweisung vom 30. Juli 1884 fordern wir hiermit diejenigen Unternehmer, deren Betriebe unter den § 1 des Unfallversicherungs-Gesetzes fallen, auf,

bis zum 1. September 1884

ihren Betrieb, — unter Angabe des Gegenstandes und den Ort desselben, sowie die Zahl der durchschnittlich darin beschäftigten versicherungspflichtigen Personen — unter Benutzung des unten folgenden Formulars bei uns anzumelden.

Nach § 1 ff des angeführten Gesetzes erstreckt sich die Anmeldungsfrist auf folgende Betriebe:

a Bergwerke, Salinen und Aufbereitungsanstalten,
b Steinbrüche, Gräbereien (Gruben), Werften und Bauhöfe,
c Fabriken aller Art und Hüttenwerke.

Als Fabriken gelten insbesondere — auch wenn dies nach dem Sprachgebrauch zweifelhaft sein sollte — alle Betriebe, in welchen die Bearbeitung oder Verarbeitung von Gegenständen gewerbsmäßig ausgeführt wird und zu diesem Zwecke mindestens zehn Arbeiter regelmäßig beschäftigt werden.

Hiernach muß z. B. ein Bäcker welcher in seinem Bäckerbetriebe mindestens zehn Arbeiter regelmäßig beschäftigt, diesen Betrieb anmelden;

d alle Betriebe, in welchen Dampfkessel oder durch elementare Kraft (Wind, Wasser, Dampf, Gas, heiße Luft 2c.) bewegte Triebwerke zur Verwendung kommen.

Hiernach muß z. B. ein Schneider, welcher mit einem Gasmotor und einem Lehrling arbeitet, seinen Betrieb anmelden,

e Betriebe, in welchen Explosivstoffe oder explodirende Gegenstände gewerbsmäßig erzeugt werden;
f jeder Gewerbebetrieb, welcher sich auf eine der nachstehend bezeichneten Arbeiten: Maurer-, Zimmer-, Dachdecker-, Steinhauer-, Brunnen- oder Schornsteinfegerarbeiten erstreckt

Dazu bemerken wir noch Folgendes:

1. Fabrikmäßig betriebene Ziegeleien und Lehmgruben unterliegen der Anmeldung, ebenso
2. die dauernde Benutzung eines elementaren Motors, — z. B. einer gemietheten Locomobile, oder einer aus dem Nachbarhause herrührenden stationären Kraft.
3. Als Bauhöfe gelten die auf eine gewisse Zeit berechneten Anlagen für Bauarbeiten [z B. für Zimmerungen].
4. Wer Locomobilen und dergl. gewerbsmäßig vermiethet, hat diesen Gewerbebetrieb mit Beziehung auf seine Maschinenwärter, Heizer u. s. w. anzumelden.
5. Die gewerbsmäßigen Betriebe der oben zu f gedachten Handwerke sind anzumelden, wenn in denselben auch nur ein Lehrling beschäftigt ist.
6. Wer Arbeiten der zu f gedachten Gewerbe durch selbst angenommene Gesellen u. s. w. ausführen läßt, hat diese anzumelden, auch wenn er selbst nicht Handwerker ist.
7. Die bei Bauten etwa beschäftigten Tischler, Glaser u s. w sind nicht anzumelden, falls die Tischlerei u. s. w. nicht fabrikmäßig betrieben wird.
8. Der Unternehmer [Meister, Fabrikherr u. s. w.] selbst ist nicht anzumelden.
Ebensowenig Betriebsbeamte, die über 2000 M. Jahresverdienst haben.
6. Bei Maurern, Zieglern u. s. w. wo der Betrieb nur ein zeitweiliger ist, ist die durchschnittliche Zahl der Arbeiter bei vollem Betriebe anzugeben.

Die Anmeldung hat noch dem folgenden Formular zu erfolgen:

Formular für die Anmeldung.

Staat
Regierungsbezirk

Kreis [Amt]
Gemeinde-[Guts-]Bezirk.

Anmeldung
auf Grund des § 11 des Unfallversicherungsgesetzes.

Namen des Unternehmers. (Firma.)	Gegenstand des Betriebes.*	Art des Betriebes.**	Zahl der durchschnittlich beschäftigten versicherungspflichtigen Personen.	Bemerkungen.

. . . ., den . . . . 1884.
[Unterschrift des zur Anmeldung Verpflichteten.]

*] Z. B. Baumwoll-Spinnerei-, Weberei-, Färberei-Appretur, Holzsägemühle, Getreidemühle, Oelmühle. Bei mehreren Betriebszweigen ist der Hauptbetrieb zu unterstreichen.

**] Z. B. Handbetrieb, Betrieb mit Dampf-, Wind-, Wasserkraft, Gasmotor 2c.

Schließlich machen wir die betheiligten Betriebsunternehmer darauf aufmerksam, daß sie, im Falle sie die Anmeldung bis zum 1. September cr. unterlassen sollten von uns durch Geldstrafen im Betrage bis einhundert Mark dazu würden angehalten werden.

Thorn, den 18. August 1884.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 26. August cr.,
Vormittags 10 Uhr
werde ich in der hiesigen Pfandkammer (Landgerichtsgebäude)

eine Nähmaschine, zwei Rohrstühle, einen Reisekoffer, einen kleinen Regulator, eine Schwarzwalder Uhr, eine Lampe und 20 Bände von Meyers Konversations-Lexikon öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Beyrau,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Am Mittwoch den 27. August cr.,
Vormittags 10 Uhr
werde ich auf dem Marktplatze in Schönsee
25 Tonnen Dach-Theer
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern. **Nitz,** Gerichtsvollzieher.



Stamm-Schäferei
Battlewo
Bahnstation Kornatowo, Kreis Culm, Westpreussen.

Die Auktion über ca.
60 sprungfähige
Rambouillet-Kammwoll-Böcke
findet
Donnerstag am 28. August cr.,
3 Uhr Mittags
statt. Bei rechtzeitiger Anmeldung stehen Wagen auf dem 4 Kilometer entfernten Bahnhof Kornatowo bereit.

A. v. Boltenstern.

Feine diesjährige
Matjes-Heringe
à 5 Pf. per Stück offerirt **A. Mazurkiewicz.**

Ist es wohl möglich, daß ein verhältnißmäßig gut situirter Zimmermann, welcher ca. 3 Mark täglich verdient, und außerdem für ein provisorisch zu verwaltendes Grundstück monatlich über 40 Mark Miethe erhält, welche derselbe ganz nach seinem Belieben verwendet, dennoch auf Staatskosten Prozesse führt? Einsender dieses hat kaum die Hälfte Verdienst, hat nur 8 Mark monatlich Miethe und sorgt dennoch dafür, daß er nicht dem Staate oder der Kommune zur Last fällt. Liegt hier nicht etwas mehr als Täuschung der betreffenden Behörde vor?

Med. Dr. Bisenz,
Wien I., Gonzagasse 7,
heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Die beste
Lederappretur
à Dtzd. Fl. 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei
Adolf Majer.

H. E. Kraschutzki
aus Schlesien.
Thorn, Passage Nr. 310
im Hause des Herrn Scharf.

Wäsche-Fabrik u. Leinen-Lager.

Spezialität in **Oberhemden, Nachthemden, Kragen, Manchetten, Chemisetts, Kravatten, Trikotagen, Trägern** u. **Einsätzen,** weiß reinleinenen **Taschentüchern** von 3 Mk. per Dutzend ab.

Oberhemden werden nach meiner eigenen Methode und Leitung in meinem Atelier nach Maaß zugeschnitten, gefertigt und übernehme jede Garantie des Gutsitzens sämmtlicher Wäsche.

Bei allen Artikeln stelle die billigsten, jedoch festen Preise.

Seit dem 1. April cr. befindet sich mein
Atelier für Photographie
Mauerstraße 463
(nahe der Breitenstraße.)

Durch bedeutend vergrößerte, vorzügliche Einrichtungen u. s. w. bin ich im Stande, auch den weitgehendsten Anforderungen zu genügen; ich halte mich daher bestens empfohlen zur Anfertigung von **Moment-Aufnahmen,** (sehr geeignet für Kinder), großen Gruppen (auch im Atelier), Portraits bis zur Lebensgröße, Kopien und Vergrößerungen, Landschafts-Aufnahmen 2c. in gediegener Ausführung zu den billigsten Preisen.

A. Wachs,
Photograph.

Schützenhausgarten.
Sonntag den 24. August cr.
Großes
Militär-Concert
ausgeführt von der Kapelle des **Schlesischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 6** aus Neiße, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **C. Pickardt.**
Anfang 7½ Uhr.
Entree à Person 20 Pf.

Stahlstiche, Kupferstiche, Peinture Bogaerts, Oelfarbendruckbilder, Aquarellen, Photographien, Lithographien, Glasbilder empfiehlt in reichster und anerkannt gediegenster Auswahl die **Buch- und Kunsthandlung** von
E. F. Schwartz.

Grude!!
Aufträge auf Grude für den Winterbedarf bitten bis zum 1. September bei uns anzumelden.
Gebr. Pichert,
Brückenstraße 12.

Soeben ist im Verlage von M. Schulze, Exped. d. Wahrheit u. Kehraus-Bibliothek, ein **illustrirtes Flugblatt** d. gross Wucherprozesses **Hirsch Hausmann** in **Karlsruhe** erschienen, welcher überall so grosses Aufsehen macht wegen d. unerhörten Bedrückung und Ausraubung eines ganzen Landestheiles durch diesen jüd. Wucherer. 25 Stück 50 Pf., 100 Stück 1 Mk. 50 Pf.

Hypotheken-Kapitalien
jeder Höhe auf ländlichen und städtischen Grundbesitz zu 5 pCt. resp. 4½ pCt. unkündbar inklusive Amortisation und Verwaltungskosten. Unterbringung von Privat-Kapital wird unentgeltlich nachgewiesen. Vertretung renommirter Gesellschaften für Hagel-, Feuer-, Lebens-, Vieh-Versicherung.
Ritthausen, Hauptmann a. D.
Jacobsvorstadt 43.

Schulversäumnißlisten
nach Vorschrift bei **C. Dombrowski.**

Sommertheater in Thorn.
Sonntag den 24. August 1884.
Mit ganz neuen glänzenden Dekorationen.
Elektrische Beleuchtung. Prachtvolle Ausstattung.
Die Kinder des Kapitän Grant.
Großes Ausstattungsstück mit Gesang und Tanz nach Jules Verne.
Montag den 25. August geschlossen wegen Vorproben zu **„Nanon".**
Dienstag den 26. August 1884.
Vorstellung für den Thorner Beamten-Verein.
Bei ganz kleinen Preisen (50 und 30 Pf.)
Der Hüttenbesitzer.
Schauspiel in 4 Akten von George Ohnet.
Vorverkauf zu dieser Vorstellung von heute ab bis Dienstag Vormittag 10 Uhr bei Herrn Polizei-Sekretär **Wegner** und Herrn Eis.-Bur.-Assistent **Treptow.**

Oberschlesische Steinkohlen
Primaqualität
empfiehlt zu billigen Preisen en gros & en detail
Rausch-Thorn, Gerechtestraße.

Gesucht
wird Altstadt 306 III eine tüchtige **Aufwartefrau** oder ein braves **Dienstmädchen.**

Einen Lehrling
zur **Uhrmacherei** sucht **Reinhold Scheffler,**
Schülerstr. 414.

Ein Sohn
anständiger Eltern findet in **Bromberg** in einem **Biergeschäft** eine angenehme und dauernde Stellung unter den günstigsten Bedingungen. Näheres in der Exped. d. Zeitung.

Neustadt 79 habe noch **Wohnungen** zu verm. **Putschbach,** Schlossermeister.

1. Etage im Ganzen, auch getheilt zu verm.
Neust. Markt 145.

2 zusammenhängende **Lagerkeller** verm.
T. Schröter, Windstr. 164.

E.kl.Fam.-Wohn.ist z.verm.Schuhmacherstr.419.

4 Wohnungen zu vermiethen
vom 1. Oktober cr.
a) Part. 2 Zim., Küche, Keller u. Z. 195 M.
b) 2. Etage, 2 Z., Küche, Keller u. Z. 180 M.
c) u. d) 3.Etage, 2 Z., Küche, Keller u.Z. 135 M.
zu a u. b auf Wunsch Pferdestall u. Remise.
Liedtke,
Culmer Vorstadt 89.

Die Bel-Etage Schülerstr. 410 ist pr. 1. 10. zu vermiethen.

Annenstr. 181 die erste Etage zu vermiethen. 4 Stuben, Entree, Küche und Zubehör. Auskunft 2 Treppen.

Logis m. **Beköstigung** Heiligegeiststr. 172, 2 T.

1 möbl. Zim. m. K. z. verm. Neustadt 145.

In meinem neu erbauten Wohnhause **Neustadt Thorn 257** sind vom 1. Oktober d. J. ab, sowie auch auf Wunsch früher, **herrschaftliche Wohnungen** von 6 bis 9 Zimmern, sowie Zubehör, Burschen- und Mädchengelaß, nebst Pferdestall, auch **mittlere Wohnungen** von 4 bis 5 Zimmern nebst Zubehör, und **2 Läden,** zu jedem Geschäfte passend, zu vermiethen.

Reflektanten hierauf mögen sich melden bei
J. Ploszynski, Schmiedemeister,
Neustadt Thorn Nr. 257.

Der Verband Thorn der Deutschen Reichs-Fecht-Schule
begeht
am Sonntag den 24. August d. Js.
im **Kiesau**'schen Gartenlokale in **Mocker**
ein zweites großes
Sommerfest
verbunden mit **Concert** und **Theater-Vorstellung.**
Concert: Anfang 3½ Uhr Nachmittags.
Theater: Anfang 8 Uhr.

Nach dem Theater ein Tänzchen für Mitglieder und eingeführte Gäste.

Entree für **Mitglieder** und deren Angehörige **gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten** à Person 50 Pf. Familien-Billets für 3 Personen 1 Mk. **Nichtmitglieder** à Person 75 Pf. Familien-Billets für 3 Personen 1 Mk. 50 Pf. **Kinder** zum Concert frei. Theater 20 Pf. für ein Kind.

Das Nähere durch die Plakate und Festprogramme.

Ein Theil des Reinertrages wird den Armen der Stadt Thorn überwiesen werden.

Das Fest-Komité.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu illustrirtes Unterhaltungsblatt.